SoVD Sozialverband Deutschland
Partner in sozialen Fragen
Niedersachsen-Echo
Nachrichten und Informationen aus dem Landesverband

AKTUELL

Neue Geschäftsführung im SoVD Niedersachsen: Dirk Swinke und Dirk Kortylak als gemeinsames Team

Offen für Ideen und partnerschaftliches Miteinander

Für das Interview nehmen sich die beiden Zeit: Dirk Swinke (41) und Dirk Kortylak (40) schauen weder auf die Uhr noch drängen sie zum Ende – genau wie bei jedem anderen Gespräch. Kurz vor dem 1. April, am Tag der gemeinsamen Ernennung zur neuen Geschäftsführung, wirken sie offen und gelassen. Mit Kommunikation und Offenheit will das Team Swinke/Kortylak künftig auch den SoVD Niedersachsen leiten. „Wir wollen die Rahmenbedingungen dafür schaffen“, so der zukünftige Landesgeschäftsführer Dirk Swinke, „dass jederzeit Ideen und Vorschläge gemacht werden können, dass Probleme im Team gelöst werden und dass die Ebenen des SoVD Niedersachsen – also Landes-, Kreis- und Ortsverbände – partnerschaftlich zusammenarbeiten.“

Landesgeschäftsführer Dirk Swinke (links) und der stellvertretende Landesgeschäftsführer Dirk Kortylak

Swinke setzt auf den Dialog. Das hat er bereits in den vergangenen 14 Jahren als bisheriger stellvertretender Landesgeschäftsführer gelebt. Ob im Gespräch mit dem Vorstand, den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem Ehrenamt oder den Geschäftspartnern – seine Stärken sind Teamfähigkeit, Diplomatie und Organisationtalent. Der ehemalige Verwaltungsfachangestellte, der seine SoVD-Laufbahn 1990 in der Sozialberatung im Kreisverband Land Hadeln, Stade und Hannover-Stadt begann, kann auch in schwierigen Situationen Brücken schlagen – und lässt dabei immer auch Humor durchblitzen. Das Wirken in einem Verband liegt ihm: „Ich bin es seit jeher gewohnt, Aufgaben oder Probleme im Team anzugehen. Das ist ein bisschen wie in einer Fußball-Mannschaft oder beim Tennisspielen.“ In kürzester Zeit entstanden mit dem schon erprobten Duo Swinke/Kortylak flache Hierarchien.

Was wird sich zukünftig im SoVD Niedersachsen ändern? Was wird bleiben? Swinke: „Wir werden uns selbstverständlich weiterhin auf die Sozialberatung, unser Kerngeschäft, konzentrieren. Ändern wird sich, dass Haupt- und Ehrenamt stärker an einem Strang ziehen werden. So wird sich der SoVD Niedersachsen als moderner Dienstleistungsverband noch intensiver für seine Mitglieder einsetzen können.“ Dort, wo das Zusammenspiel zwischen Haupt- und Ehrenamt gut funktioniere, könne man einen besonders hohen Mitgliederzuwachs beobachten.

Dirk Kortylak, Volljurist, seit zehn Jahren im SoVD Niedersachsen und zuletzt Leiter der Abteilung Recht und Personal, wird ab 1. April das Amt des stellvertretenden Landesgeschäftsführers übernehmen. Er sieht nun die Möglichkeit für kürzere Entscheidungswege und für mehr Qualifizierung des Hauptamtes. „Weiterbildung ist ein wesentliches Thema, und zwar sowohl für Sozialberater, Verwaltungskräfte und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“ Dasselbe sieht Swinke für das Ehrenamt: „Wenn wir die Stärken eines ehrenamtlich Tätigen weiterentwickeln, dann können wir noch mehr Mitglieder animieren, sich für andere zu engagieren. Und ohne Ehrenamt geht es bei uns nicht. Wir sind alle aufeinander angewiesen.“

Swinke schätzt an Kortylak das analytische Denken. Und: „Ich kann mich blind auf ihn verlassen, wir verstehen uns ohne viel Worte. Wir sind nicht nur Kollegen, man kann schon von Freundschaft sprechen. “

Wo sehen beide den SoVD Niedersachsen in zehn Jahren? „In zehn Jahren“, so Swinke, „wird der Weg vom Traditionsverband zum modernen Dienstleistungsverband vollzogen sein. Wir sind stolz auf unsere 90 Jahre alte Tradition, und das „Wir-Gefühl“ wird wachsen.“ Kortylak schaut auf die gesellschaftliche Entwicklung: „Wir werden uns der Europapolitik nicht verschließen können – und wir werden den demographischen Wandel gut beobachten und stärker auf die damit verbundenen Bedürfnisse reagieren.“ Eines der zentralen Themen ist für beide zurzeit die Mitgliedergewinnung und -bindung. Für neue und auch jüngere Mitglieder soll zukünftig nicht nur das sozialpolitische Engagement des SoVD spürbar sein, sondern auch die Hinwendung zur Kultur und zur Gemeinschaft.

Freuen die beiden sich auf ihr Amt? Der eine strahlt, der andere lächelt schelmisch. Ja, sie tun es.

SD

SoVD-Mitglied nahm an den Paralympics teil

Auf dem vierten Platz in Turin

Es war ein unverschuldeter Unfall vor sechs Jahren, bei dem SoVD-Mitglied Matthias Koch seinen linken Oberschenkel verlor. Das rechte Bein wurde replantiert. Direkt nach dem Unfall wollte der damals 21-Jährige zunächst „nichts mehr hören und sehen“, doch durch seine Familie und Freunde erfuhr er den Rückhalt, um sich wieder neue Ziele zu stecken. Der Uelzener zog nach Hamburg und begann sein Politik- und Ethnologie-Studium.

Und dann kam der Zufall ins Spiel: ein deutscher Nationalspieler des Schlitten-Eishockey hatte von Kochs Unfall aus den Medien gehört und warb ihn an. Als Koch es selbst ausprobierte, gab ihm dieser Sport neue Energie. Dreimal in der Woche trainiert. Für diesen Sport muss man sehr schnell, angriffslustig und entscheidungsfreudig sein.“ Das ist er offenbar, denn er hat es geschafft: Seit zweieinhalb Jahren spielt er in der Nationalmannschaft, 2005 wurde sein Team Europameister.

Als „das Höchste“ bezeichnete er nun die erste Paralympics-Teilnahme in Turin – und machte den vierten Platz. Sogar Bundespräsident Horst Köhler war dabei, als das Team 4:0 gegen Schweden gewann. Koch ist mit dem Ergebnis sehr zufrieden.

SoVD-Mitglied ist er nach seinem Unfall geworden. „Der SoVD hat mir damals sehr geholfen.“ Jetzt muss sich der Paralympics-Teilnehmer erst einmal wieder in Hamburg einleben, denn einiges liegt noch vor ihm: das Studium, das nächste Vereinsturnier in Amsterdam – und die Nachwuchssuche für Schlitten-Eishockey. SD

SoVD-Mitglied Matthias Koch in Action – und privat mit Freundin Anne-Doreen Köpp

Expertenrunde diskutierte im SoVD-Haus in Hannover

Barrierefreiheit muss „allen gerecht“ werden – nicht nur altengerecht

Zu einem Erfahrungsaustausch anlässlich der Wanderausstellung „Barrierefrei planen, bauen und wohnen“ hatte der SoVD Niedersachsen unter dem Titel „Barrierefreiheit – Was ist erreicht? Was liegt noch vor uns?“ mehrere Expertinnen und Experten sowie interessiertes Fachpublikum eingeladen.

Der Landesbehindertenbeauftragte Karl Finke forderte: „Barrierefreiheit für alle – und Schluss mit dem Tunnelblick! Ein Rollstuhlfahrer hat andere Bedürfnisse als ein Blinder oder als ein Gehörloser, und die entsprechenden Hilfen können sich sogar gegenseitig stören.“ Er plädierte für das Thema Barrierefreiheit als Pflichtthema im Architekturstudium.

Die Projektleiterin der Ausstellung, Heike Böhmer, zeigte in ihrem Vortrag, dass Architekten sich zu wenig mit den Planungshilfen und Normen zum barrierefreien Bauen befassen. „Wir müssen Abstand nehmen von den Begriffen ‚altengerecht’, ‚kindgerecht’, ‚behindertengerecht’. Barrierefreiheit ist „allen gerecht“ und sollte deshalb eine Selbstverständlichkeit sein.“ Das Ziel sei heute, möglichst vielen Menschen eine selbstständige Lebensführung zu ermöglichen.

v. l.: Peter Winter, Bernd Skoda, Heike Böhmer, Horst Wendland, Karl Finke und Andrea Hammann

Peter Winter von der Reichsbund Wohnungsbau GmbH berichtete von dem Wandel im Bewusstsein der Mieter, der in den vergangenen Jahren deutlich spürbar geworden sei. „Menschen ab 50 Jahren aufwärts schauen heute bewusster voraus. Für sie ist zum Beispiel ein Aufzug bereits Standard.“ Er schilderte aber auch die besondere Schwierigkeit, barrierefreie Wohnungen zu planen und zu bauen, ohne zu wissen, welche konkreten Bedürfnisse ein behinderter Mieter habe, denn: „Behinderung ist nicht gleich Behinderung.“

Hannovers Behindertenbeauftragte Andrea Hammann erinnerte daran, dass Barrierefreiheit auch mit dem Wohn-Umfeld zu tun hat: „Eine barrierefreie Wohnung nützt mir nichts, wenn ich meinen Nachbarn nicht besuchen, wenn ich den öffentlichen Nahverkehr und den Supermarkt nicht nutzen kann.

Bernd Skoda, SoVD-Beauftragter für barrierefreies Bauen und Gestalten, sagte: „Das Thema Barrierefreiheit steckt noch in den Kinderschuhen, weil man es für eine ungeliebte Bringschuld hält. Barrierefreiheit ist aber nicht teuer, wenn man vor dem Bauen richtig plant. Teuer sind Veränderungen nur im Nachhinein.“

SD/som